

Was Philosophie bewirken kann

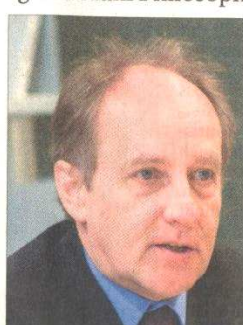
Eine Spurensuche: Fünf Fragen an fünf Philosophen



Thomas Mohrs



Wilhelm Lütterfelds



Christian Thies



Joseph Vogl



Konrad Paul Liessmann

Stephan Kowarik: Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? Was soll ich tun? Und: Was ist der Mensch? Auf diese große Grundfragen haben Philosophen über die Jahrtausende hinweg bunte, vielfältige, sich auch widersprechende Antworten gegeben. "Wenn es in der Philosophiegeschichte überhaupt eine Einigkeit geben sollte, dann die, dass es über nichts Einigkeit gibt", weiß Prof. Dr. Thomas Mohrs. Zusammen mit seinen Kollegen antwortet er auf fünf Fragen zu Themen, die unser Leben prägen.

Die Akteure

Prof. Dr. Thomas Mohrs, Professor an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich in Linz, zuvor außerplanmäßiger Professor an der Universität Passau,

Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann, Professor für Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik an der Universität Wien sowie zuletzt Gastredner am Passauer Geographentag,

Prof. Dr. em. Wilhelm Lütterfelds, 1985 bis 2009 Professor für Philosophie an der Universität Passau,

Prof. Dr. Christian Thies, Lehrprofessor an der Universität Passau,

der aus Eggenfelden stammende Philosoph, Germanist und Historiker **Prof. Dr. phil. Joseph Vogl**, Professor für Neuere deutsche Literatur, Literatur- und Kulturwissenschaft und Medien an der Humboldt-Universität Berlin.

Kann Philosophie helfen, wirtschaftliche Probleme zu lösen?

Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann: "Nein."

Prof. Dr. em. Wilhelm Lütterfelds: "Nein, sie kann kein ökonomisches Problem lösen. Aber ökonomische Probleme sind immer auch mit Moral verbunden, sind gut oder böse. Und die philosophische Ethik kann die dafür entscheidenden moralischen Regeln und Vorschriften formulieren und kritisch diskutieren und darüber mitbestimmen, was eine gerechte und auch global verantwortbare wirtschaftliche Ordnung ist."

Prof. Dr. Christian Thies: "Nein, dafür sind die Ökonomen zuständig. Die Philosophie hilft jedoch, auf die Probleme aufmerksam zu machen, die durch die wirtschaftliche Entwicklung in anderen Bereichen entstehen: soziale Ungerechtigkeit, ökologische Gefahren, seelische Deformationen, kulturelle Verödung, politische Ohnmacht. Und für diese Krisenphänomene können Philosophen Lösungsvorschläge diskutieren, Ideologien kritisieren und Utopien entwickeln."

Prof. Dr. Thomas Mohrs: "Ja! Adam Smith, der 'Vater' der 'freien Marktwirtschaft', hatte einen Lehrstuhl für Moralphilosophie, und der Begriff 'Ökonomie' ist ein zutiefst philosophischer. 'Wirtschaft' beruht auf menschlichem Denken, Wollen, Planen und Handeln. Und wenn dieses Denken, Wollen, Planen und Handeln philosophisch reflektiert ist, kann (könnte) Philosophieren in der Tat helfen, Probleme zu lösen oder Sackgassen zu vermeiden wie etwa den Wahn des 'immerwährenden Wachstums'. Freilich steht auch hinter diesem Wahn ein philosophisches Konstrukt - Philosophie kann also auch wirtschaftliche Probleme mit verursachen."

Prof. Dr. phil. Joseph Vogl: "Nein. Wirtschaftliche Probleme müssen praktisch und politisch gelöst werden. Philosophie kann allenfalls zur intellektuellen Wachheit beitragen, dabei helfen, 'anders zu denken' und nicht immer wieder dieselben Klischees und Meinungen zu vertreiben. Manchen mag sie auch trösten: Angesichts der letzten Crashes kam es vor, dass Börsenmakler einander den 'Trost der Philosophie' von Boethius empfahlen."

Wird das Leben schöner durch Philosophie?

Liessmann: "Nein."

Lütterfelds: "Schöner wird das Leben durch Philosophie nicht - und auch nicht durch die philosophische Theorie der Kunst und des Schönen. Aber die philosophischen Fragen nach dem letzten Sinn von Mensch, Welt und Gott zu stellen und zu versuchen, sie zu beantworten, ist in gewisser Weise 'schön', wenn eine solche Betrachtung von allem beschwerlichen Druck des Lebens befreit ist."

Mohrs: "Möglich. Es kann sein, dass ein reflektierteres, bewussteres Leben schöner ist, voller, intensiver - womöglich ist 'wahres' Glück nur aus der Philosophie zu schöpfen? Es kann aber auch sein, dass einen das Philosophieren - wie es Wittgenstein einmal ausgedrückt hat - an den Punkt bringt, 'wo man nur noch einen unartikulierten Laut ausstoßen möchte', oder wo man als negativer Existenzialist die Sinnlosigkeit des Seins beklagt und verzweifelt."

Thies: "Ja! Aber nicht in dem Sinne, wie es sich die meisten Menschen wünschen: mehr Geld, mehr Lust, mehr Macht. Die Erfahrungen des Denkens und des philosophischen Austausches übertreffen jedoch den schalen Gewinn kurzfristiger Befriedigungen bei weitem."

Vogl: "Michel Foucault, ein französischer Philosoph und Wissenshistoriker, sagte einmal: 'Denken macht schön.'"

Sind Philosophen bessere Menschen?

Liessmann: "Nein."

Lütterfelds: "Ja, weil sie sich aus vielen verschiedenen Überlegungen jenes Bild von einem besseren Menschen machen können, das zu ihrem Leben passt und es rechtfertigt. Nein, weil das bessere menschliche Leben nicht mit der philosophischen Theorie desselben zu verwechseln ist."

Thies: "Nein, natürlich nicht, aber sie denken darüber nach, was 'besser', und was 'Mensch' bedeutet."

Mohrs: "Nein! Dazu müsst man erst mal wissen, was ein 'besserer' Mensch ist. Es kann sein, dass ein philosophisch reflektierter Mensch eher bereit ist, ethische Aspekte in seinen Kalkül einzubeziehen, aber man kann sich auch zurechtphilosophieren, dass man rücksichts- und skrupellos nach Macht und Reichtum streben darf. Alles hängt von den gesetzten Prämissen ab."

Vogl: "Das würde kein Philosoph von sich behaupten."

Stirbt es sich leichter, wenn man philosophiert?

Liessmann: "Auch tote Philosophen müssen schweigen."

Lütterfelds: "Eine positive oder negative Philosophie des Todes (Hoffnung auf Unsterblichkeit oder absurder Nihilismus) kann die Einstellung zum fremden und eigenen Sterben ebenso erhellen wie verdunkeln. Diese philosophische Neutralität gegenüber dem Sterben zeigt vielleicht, dass die Frage nach dem Tod letztlich keine philosophische Frage ist."

Mohrs: "Vielleicht. Wenn man Epikureer ist und die Schmerztherapie funktioniert, kann einem der Tod eher egal sein. Eigentlich auch, wenn man ein christlicher oder islamischer Philosoph ist. Dann ist der Tod der Anfang einer unvergleichlich schöneren Existenz. Aber um das zu glauben, muss man kein Philosoph sein."

Thies: "Nein, schwerer, weil man weiß, dass wir alle unter Bedingungen der Endlichkeit stehen und niemals alles das erreichen können, was wir uns vorgenommen haben. Denken macht melancholisch, weil wir den Sinn des Todes nicht verstehen."

Vogl: "Das habe ich noch nicht ausprobiert. Noch nicht."

Wo ist die Heimat eines Philosophen?

Liessmann: "In den großen Werken der Philosophie: Am Ende kehren wir alle zu Platon zurück."

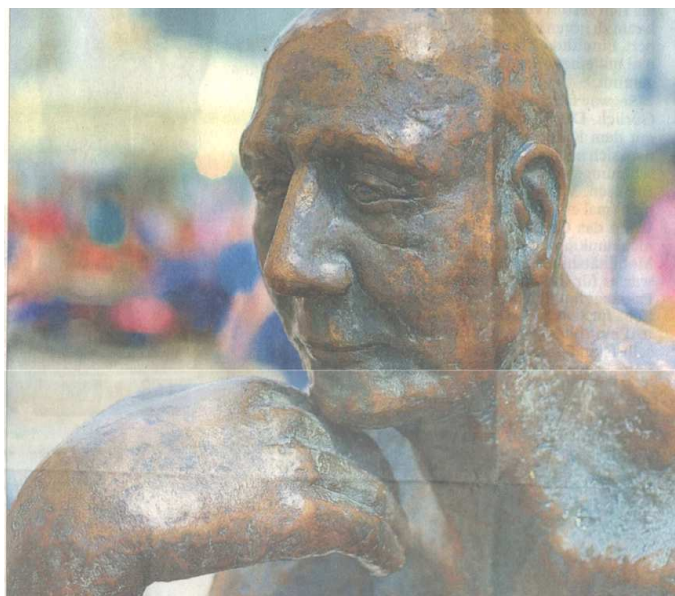
Lütterfelds: "Von einer Heimat des Philosophen könnte man sprechen, wenn man bedenkt, dass er seine Herkunft in einer bestimmten geschichtlichen Philosophie-Tradition hat, die sein gegenwärtiges Denken bleibend prägt."

Mohrs: "Das hängt vom Philosophen ab. Es gibt solche, die für sich eine feste und sichere philosophische Heimat finden, diese auch existenziell brauchen. Und es gibt die, die - wie es Jaspers mal formuliert hat - immer 'orthaft ortlos' sind: Als Menschen immer faktisch an einem Ort, als Philosophen aber immer auf dem Weg, niemals angekommen, niemals 'daheim', weil jede Antwort, die man findet, immer fragwürdig bleibt. Das sind die 'Der Weg ist das Ziel'- oder 'Ich weiß, dass ich nichts weiß'-Philosophen (und Philosophinnen natürlich!). Aber wie hieß das doch bei Camus: 'Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen'"

Thies: "Meine erste und wichtigste Heimat ist dort, wo die Menschen leben, die mir am liebsten sind und denen ich etwas bedeute. Meine zweite Heimat ist mein Arbeitszimmer mit meinen Büchern."

Vogl: "In der Welt, im Kosmopolitischen."

Von Stephan Kowarik



Die Denker-Statue am Brunnen in der Fußgängerzone schuf die Vilshofener Künstlerin Edeltraud Göpfert.

- Fotos: Jäger/Kiwitt/privat

Alle Rechte vorbehalten: (c) Neue Presse Verlags-GmbH



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH